

**DIE GRIECHISCH-SERBISCHE KIRCHENSYMBIOSE
IN NORDDALMATIEN VOM XV. BIS ZUM XIX. JAHRHUNDERT**

Über die griechischen Niederlassungen in den Städten der Adriaküste wurde bisher hinlänglich geschrieben, jedoch wurde überwiegend die Bedeutung der dalmatinischen Griechen als Kaufleute und Soldaten (Stratioten) im Dienste der Venezianischen Republik hervorgehoben. Über das religiöse und kirchliche Leben dieser Griechen und deren Symbiose auf diesem Gebiet mit den orthodoxen Serben, die sich im XIV. und XV. Jahrhundert einzeln oder gruppenweise in Norddalmatien angesiedelt haben und welche sich später auch in den Küstenstädten niedergelassen hatten, wurde jedoch nur beiläufig geschrieben. Da mittlerweile diese griechisch-serbische Kirchensymbiose von großer Bedeutung für die Haltung der Griechen und der Serben gegen die religiös-ethnische Assimilation und ebenso bedeutsam wegen der Folgen im Kulturleben dieses Gebiets war, halten wir es für angebracht, ihr die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen.

In dieser Schrift betrachten wir das gestellte Problem in der Zeit der Herrschaft der Venezianischen Republik über die Adriaküste (1409-1797), besonders aber über die dalmatinischen Städte, in welchen eben die griechischen Kolonien errichtet worden sind. In der Nationalgeschichte des griechischen Volkes ist dies die Zeit vom allmählichen und endgültigen Fall Byzantiums bis zum Ahnen des Freiheitslichtes anfangs des XIX. Jahrhunderts und der Schaffung einer neuen politischen Situation in diesem Teil Europas und im Nahen Osten.

Um die Ereignisse in diesem Zeitabschnitt besser begreifen zu können, ist es erforderlich, die wichtigsten früheren Ereignisse und Tatsachen in Erinnerung zu rufen, die vielerlei die Entwicklung späterer Ereignisse beeinflußt haben.

Die griechischen Niederlassungen in den Städten der Adriaküste sind sehr alt. In religiös-kirchlicher Hinsicht gehörten sie seit jeher dem morgenländischen Christentum an und unterstanden der Jurisdiktion des Patriarchen von Konstantinopel. Als dann im X. und XI. Jahrhundert die kroatische und die romanische Bevölkerung Dalmatiens den lateinischen Ritus völlig angenommen und sich der Jurisdiktion des römischen Papstes unterworfen hatte, verblieben die Griechen in den dalmatinischen Städten bei dem griechischen Ritus und dem Patriarchat von Konstantinopel. Nach 1180, als mit dem Tode des byzantinischen Kaisers Manuel Komnen die byzantinische Herrschaft in Dalmatien aufgehört hat, fand die endgültige Trennung zwischen den Ange-

hörigen der lateinischen, d.h. römischen, Kirche und den Kirchengemeinden der dalmatinischen Griechen statt, denen vom Festlande als Verstärkung die orthodoxen Serben zuströmten. Die größten griechischen Niederlassungen befanden sich damals in Zadar und Split, etwas schwächere in Šibenik und Makarska.

Die Angaben über das kirchliche Leben dieser Niederlassungen sind spärlich und unzuverlässig. Der dalmatinische Bischof Simeon Končarević sagt in seinem in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts geschriebenen Jahrbuch, welches der Bischof Nikodim Milaš benutzte¹, daß damals die Griechen in Zadar die Kirchen des hl. Antonius, des hl. Stephan, hl. Platon und hl. Demetrius, in Split die Kirche Mariä Himmelfahrt und des hl. Kyriakus, in Šibenik die Kirche der hl. Paraskewe, sowie in Makarska die Kirchen des hl. Pankratius und des hl. Georg besaßen. Aber wegen des aufflammenden Fanatismus der Angehörigen der lateinischen Kirche nach dem ersten Kreuzzuge (1096-1099) während der ungarischen Herrschaft über Dalmatien wurden die meisten dieser griechischen Kirchen des byzantinischen Ritus der Bevölkerung des lateinischen Ritus übergeben. So nahm man den Orthodoxen in Split die Kirche des hl. Kyriakus und in Zadar die Kirchen des hl. Platon, des hl. Antonius und des hl. Stephan, um sie in lateinische Kirchen umzuwandeln². Auf einer in Split 1185 stattgefundenen Synode der lateinischen Bischöfe wurden die Orthodoxen zu Ketzern erklärt und über sie der Bann (Anathema) verhängt, der die weltlichen Behörden verpflichtete, alle diejenigen zu verfolgen, die im Gottesdienst den Patriarchen von Konstantinopel erwähnen. Der Fall Konstantinopels und die Gründung des lateinischen Reiches (1204) verschlimmerten die Lage der dalmatinischen Griechen noch mehr. Fast alle Kirchen wurden ihnen genommen. Seitdem wird nur noch die Kirche der hl. Paraskewe in Šibenik erwähnt³.

Die größte griechische Kirchengemeinde befand sich in Šibenik. Um sich dem Proselitismus der lateinischen Kirche widersetzen zu können, haben die Griechen aus Šibenik bereits nach der Restauration Byzantiums (1261) ihren angesehenen Bürger Nikola Georgiadis nach Konstantinopel zum Patriarchen

1. E.N.M(ilaš), *Pravoslavna Dalmacija*, Novi Sad 1901, (weiter PD), 115.

2. *Ibidem*, 116. In einem Kataster aus Zadar aus den zwanziger Jahren des XV. Jahrhunderts werden erwähnt die Kirchen des hl. Platon (als Kloster), des hl. Stephanus und des hl. Demetrius, selbstverständlich bereits als lateinische (S. Antoljak, «Zadarski Katastik 15. stoljeća», *Starine* 42, 1949, 374, 376, 377, 402). Man weiß über die Kirche und das Kloster des hl. Platon, daß sie später in der Anordnung des Klosters des hl. Dominiks waren, während die Kirche des hl. Demetrius als sehr alte Kirche betrachtet wurde (Bianchi, *Zara christiana*, Zara 1877, I, 415-416, 435-442).

3. PD 122.

Joseph gesandt, um diesen über die schwierigen Verhältnisse, in welchen sie sich befanden, in Kenntnis zu setzen und Unterstützung zu erbitten. Tatsächlich behielten sie die Kirche der hl. Paraskewe noch einige Jahrzehnte. Als aber anfangs des XIV. Jahrhunderts in Šibenik das lateinische Bistum gegründet wurde, hat Bischof Martin 1314 den Griechen auch diese letzte Kirche, die Gebetskapelle, weggenommen¹. So wurden die Griechen im ganzen Küstengebiet ihrer Gebetskapellen beraubt. Seitdem riefen die griechischen Geistlichen in diesen Städten die Gläubigen zum Gebet in ihre Häuser. In Split werden damals die Geistlichen Gerasim, Joseph und Nikola Kapukis aus Korfu erwähnt, in Šibenik Sevastianos Memhiadis².

Das Schicksal der dalmatinischen Griechen wäre in kirchlicher Hinsicht noch tragischer, wäre nicht in Nemanji Serbien, das in Zeta und Hum in das Meer hinausreichte und an das venezianische und ungarische Dalmatien angrenzte, eine autokephale und nach byzantinischem Vorbild gut organisierte Serbische Kirche entstanden, und hätten nicht bald darauf die Wanderungen des serbischen Volkes aus Hum und Bosnien am Dinara-Gebirge entlang nach Norddalmatien stattgefunden. Der kroatische Historiker Ivan Lučić (Ioannes Lucius, 1604-1679) spricht darüber, daß diese Serben als Soldaten dem Banus Mladen Šubić (1312-1322) dienten, daß sie aus den Gebirgen in die Ebene herunterkamen und, gemeinsam mit den Kroaten, die Felder bestellten. Ihre Anzahl wuchs so sehr, daß sie auch über viele Felder der Küstenstädte die Oberhand gewannen³. Zur weiteren Behauptung der Orthodoxie in Norddalmatien hat auch die Eheschließung zwischen Jelena, der Schwester Kaisers Dušan, und dem mächtigen kroatischen Banus Mladen III Šubić (1347) beigetragen, wie auch das Eintreffen Dušans Militärbesatzung in den Städten Klis und Skradin⁴, ferner die Anwesenheit der orthodoxen Mönche, der Geistlichen dieser Prinzessin und der Militärbesatzung, schließlich die Gründung von zwei

1. Die Griechen in Split verblieben im Jahre 1185 ohne ihre Kirche Mariä Himmelfahrt, und nach dem Abschluß der Lioner Union (1274) wurde im Jahre 1280 den Griechen in Zadar ihre letzte Kirche des hl. Platon weggenommen (PD 150-152).

2. PD 152-153.

3. «Questo nome di *Vlahi* non comparisce citato nei dalmati documenti avanti l'anno 1300. Erano essi pastori ne'paesi montani della Bosnia, e quando principiarono a prestar servizi militari a Mladino Bano di Dalmatia, Croazia e Bosnia (verso la fine del secolo XIII) hanno potuto scendere al piano e, misti ai Croati, coltivar le campagne. Di tal modo moltiplicandosi, infestarono anco gli agri delle città marittime, e come i re d'Ungheria abbiano dovuto per codesta ragione reprimerli, dicesi nella cronaca patria» (Giovanni Lucio Traguriense, *Storia del Regno di Dalmazia e di Croazia*, Trieste, 1896, I, VI, c. V, 1, p. 668).

4. Jireček-Radonjić, *Istorija Srba*, Beograd 1952, I, 235; II, 111-112. S. Ćirković, *Istorija srednjovekovne bosanske države*, Beograd 1964, 122-123.

orthodoxen Klöstern, Krupa (1317) und Krka (1350)¹. Dies alles spricht dafür daß die orthodoxe Kirche in Dalmatien zu einem Faktor wurde, mit dem man rechnen mußte.

In Skradin, das 1348-1356 Jelena Šubić verwaltete und in dem sich einige Zeit die kaiserliche serbische Besatzung befand, war das orthodoxe kirchliche Leben organisiert. Končarevićs Jahrbuch spricht darüber, daß die Fürstin an ihrem Hofe den Geistlichen Rufinus hatte und daß zu ihm noch drei Mönche aus Palästina kamen, höchstwahrscheinlich aus dem Kloster des hl. Michael und Gabriel, das dort der serbische König Milutin gebaut hatte. Durch Jelenas Bestrebungen wurde in Skradin (1348) die Kirche des hl. Johannes des Täufers erbaut², während Rufinus mit jenen zwei palästinischen Mönchen 1350 das Kloster Krka gründete, für dessen ersten Aufbau Jelena Geld spendete und so seine erste Stifterin wurde³. Die Griechen aus Šibenik gingen, da sie keine eigene Kirche hatten, nach Skradin zum Gottesdienst, obwohl er dort in slawischer Sprache gefeiert wurde—weil der Gottesdienst orthodox war⁴. Dies war der Anfang der kirchlichen Symbiose in Norddalmatien zwischen dem Restbestand der alten griechischen Niederlassungen und den orthodoxen Serben, die mit der Ansiedlung auf diesem Gebiet begonnen haben.

Durch die Ansiedlung neuer Gruppen orthodoxer Serben in Dalmatien zur Zeit der Regierung des bosnischen Königs Tvrtko I (1371-1391) wurden bereits feste serbische Siedlungen im Hinterlande der dalmatinischen Städte geschaffen, wobei viele Handwerker auch in den Städten gut aufgenommen wurden, wo sie bescheidene Überreste ehemaliger griechischer Niederlassungen vorfanden, deren kirchliches Leben aber bereits zurückgegangen war.

Mit dem Eindringen der Türken in die Balkanhalbinsel beginnen die ständigen Wanderungen der christlichen Balkanbevölkerung. Die Griechen und die Serben waren die ersten, die den Angriffen ausgesetzt waren. Im Laufe der allmählichen türkischen Eroberungen griechischer Gebiete begaben sich viele Griechen unter die Herrschaft der Venezianischen Republik (1416-1467), —die Wohlhabenden, um sich durch die Emigration vor der türkischen Ausplünderung zu retten, die Armen, um bessere Lebensbedingungen zu finden. In der neuen Mitte haben sich die Wohlhabenden dem Handel und dem Handwerk gewidmet, während die übrigen in den venezianischen Militärdienst als

1. PD 140-141. D. Kāsić, *Manastir Krupa (Istorijski pregled)*, Manastir Krupa, Beograd 1968, 8-10.

2. Über diese Kirche schreibt der Proveditor Grimani 1754, sie sei während der Türkenzeit vernichtet worden (Milaš, *Documenta spectantia historiam orthodoxae dioeceseos Dalmatiae et Istriae a XV usque ad XIX saeculum*, I, Jaderae, 1899, 330).

3. PD 138.

4. PD 138-139, 154.

leichte Kavalleristen eintraten, indem sie spezielle Militäreinheiten unter dem Namen Stratia bildeten. Diese Soldaten (Stratioten) waren wichtig für die Republik zur Befestigung der Positionen, welche sie von 1409-1420 in Dalmatien durch Erlangung sämtlicher Küstenstädte, ausser Dubrovnik, und sämtlicher Inseln, ausser Krk, erworben hatte¹. Die Serben emigrierten auch, nicht nur aus den bereits an die Türken gefallen Gebieten, sondern auch aus jenen Gebieten, wo türkisches Eindringen und Leiden zu erwarten waren. Auch dort wanderten vorerst die Wohlhabenden mit ihren Habseligkeiten aus. Darauf folgte die Emigration des verängstigten Volkes, massenweise oder einzeln, aus den bereits von den Türken eroberten Gebieten wegen schwerer Gewalttätigkeiten und Steuern, besonders aber wegen der «Blutsteuer». Die Massenflucht der serbischen und der kroatischen Bevölkerung aus Bosnien und Herzegovina verstärkte sich besonders seit dem Jahre 1468. Damals nahm die slawische Bevölkerung im venezianischen Dalmatien zu. Jedoch dieser Zustrom wird bald aufgehalten durch die türkischen Einfälle in jenes Gebiet, aus dem die Türken viele Sklaven abführten und die Emigration der Christen aus ihrem Gebiet auf das Gebiet der Republik verhinderten².

Nach dem Fall Konstantinopels (1453) wie auch der venezianischen Besitztümer am Levante und des Peloponnes (1500-1540) in türkische Hände, später nach dem Fall Zyperns (1563) und während des langen Candischen Krieges (1645-1669) nahm die Emigration des griechischen Volkes noch mehr zu. Damals siedelten sich viele griechische Familien sowohl in Venedig an wie auch in den dalmatinischen Städten Zadar, Šibenik, Skradin, auf der Insel Hvar, und gründeten in diesen Orten wie auch in Venedig ihre orthodoxen Kirchengemeinden³, fast immer gemeinsam mit den Serben. Aber gerade am Anfang stießen die orthodoxen Griechen und die Serben auf Schwierigkeiten in der Organisation ihres Kirchenlebens, weil die Venezianische Republik ein katholischer Staat war, und die proselitistischen Bestrebungen der Römischen Kirche unterstützte. Der Einfluss der päpstlichen Kurie in der Republik war so groß, daß diese oft auch auf ihre eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen verzichten mußte, um die Kurienwünsche zu befriedigen⁴. In ihrer ganzen Geschichte befand sich die Venezianische Republik im Hinblick auf

1. J. Tomić, *Naselje u mletačkoj Dalmaciji, 1409-1797*, Niš 1915, I, 3-4.

2. *Ibidem*, 24-26.

3. D. Berić, «Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru», *Bilten Historijskog arhiva komune hvarske*, god I, broj 1, Hvar septembar 1959.

4. «Bald war die Inselrepublik in innigen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle, bald trat sie ihm feindselig entgegen und suchte in ihren Gesetzen seinen Einfluß zu beschränken» (J. Hergenröther, *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte* II, Freiburg im Breisgau 1877, 143; cf. 128-129, 133-134).

ihre orthodoxen Bürger, Griechen und Serben, in einem ständigen Widerstreit zwischen eigenen Interessen, die verlangten, daß diese nützlichen Bürger zufriedengestellt wurden, und dem Wunsch der Römischen Kurie, welcher auch den venezianischen Behörden am Herzen lag, diese «Schismatiker» der Römischen Kirche zuzuführen.

Die erste Versuche einer Organisation des orthodoxen Kirchenlebens wurden selbst in Venedig in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts unternommen, jedoch stieß diese Aktion auf einen starken Widerstand der Römischen Kurie. Nur dank der Tatsache, daß die venezianischen Orthodoxen ein wichtiger Faktor in der Nationalwirtschaft und im Militär waren, sah sich die Republik gezwungen, in einem günstigen Augenblick die päpstliche Bewilligung zu gewinnen, um den Orthodoxen den Bau ihrer Kirche in Venedig zu erlauben. Das war im Jahre 1514.

In der venezianischen Orthodoxen Gemeinde waren, neben den Griechen, auch genügend Serben (Σλάβων τουτέστι Σέρβων)¹. Von diesen venezianischen Serben sagt Veludos, daß sie seit langem in Venezia eine gesonderte Gemeinde bildeten (Bruderschaft, ἀδελφότης) und daß nach ihrem Beispiel auch die Griechen ihre Gemeinde gründeten, wobei zur Zeit ihres Gesuchs für den Bau der Kirche Griechen und Serben eine Gemeinde bildeten. Unter den vier Kirchenvorstehern dieser orthodoxen Gemeinde waren zwei Konstantinopolitaner (der stratiotische Offizier Teodor Paleolog und Paul Kores), ein Serbe aus Zeta (Andrija Zećanin), und ein Kreter (Mathäus Barelo)². Die Kirche wurde gebaut und im Jahre 1527 hat man in ihr mit der Feier der Gottesdienste begonnen. Da sie aber eine kleine Kirche war, begann die venezianische orthodoxe Gemeinde im Jahre 1536 mit dem Bau einer neuen repräsentativen Kirche, die aber erst 1573 vollendet wurde³.

In der Venezianischen Republik wie auch im römisch-katholischen Abendlande im allgemeinen wurden alle Orthodoxen wegen des morgenländischen byzantinisch-griechischen Ritus mit dem Namen «Griechen» bezeichnet. Deshalb bezeichneten auch die venezianischen Behörden nicht nur die griechischen oder die gemischten griechisch-serbischen Kirchengemeinden, sondern auch diejenigen, die rein serbisch waren, wie auch die einzelnen Serben, als griechisch. Dies ging sogar in die Volkssprache ein, so daß die orthodoxen Serben auf dem dalmatinischen Festland wegen ihres griechischen Glaubens mit dem Wort «grkaći» (griechenähnlich) benannt wurden, woraus auch bis heute in jenem

1. Ίωαν. Βελοῦνδος, «Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετία», Venezia 1893, 26. Zit. nach PD 234.

2. *Ibidem.*

3. PD 239.

Gebiet für den orthodoxen Serben der eher verletzende und, im gewissen Maße, spöttische Beiname «rkać» beibehalten worden ist¹.

Für die Orthodoxen in der Venezianischen Republik hat der Patriarch von Konstantinopel im Jahre 1577 einen besonderen Bischof ernannt. Dies war der ehemalige hochgeschätzte venezianische Pfarrer Gabriel Sever, welcher zwei Jahre vorher gewählt und zum Bischof von Philadelphia in Lydien geweiht worden war. Er hat diesen Titel auch als Bischof von Venedig beibehalten. Diesen Titel trugen auch die späteren venezianischen Erzbischöfe bis zu dem Niedergang der Republik. Für das religiöse und kirchliche Leben der Serben auf dem dalmatinischen Festland trugen die benachbarten serbischen Bischöfe Sorge, während nach der Wiedererrichtung des Patriarchats von Peć (1557) dies der Metropolit von Dabar-Bosnien durch den Vorsteher des Klosters Krka tat.

Weil bei den orthodoxen Griechen in Venedig die reichen Kaufleute und Wirtschaftler die führende Rolle innehatten, waren in den dalmatinischen Küstenstädten vorerst die Soldaten zahlreicher, die Stratioten und die Seeleute. Ihr Wirtschaftspotential war schwächer, so daß sie an den Bau ihrer eigenen Kirchen nicht ohne weiteres denken konnten. Jedoch als sie ihre Kräfte mit den orthodoxen Serben, deren Anzahl von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer grösser wurde, vereinigt hatten, bemühten sie sich, zu ihren Gebetskapellen zu gelangen.

In Šibenik erhielten die Orthodoxen 1443 die Bewilligung zum Bau ihrer Kirche. An dieser Aktion nahmen Griechen und Serben gemeinsam teil. An der Spitze dieser Bestrebungen befanden sich zwei Serben (Jovan Pavković und Mihail Zloković) und zwei Griechen (Mihail Vato und Kosma Kigalo). Aber wegen des Widerstandes des römisch-katholischen Bischofs aus Šibenik ist dieser Versuch mißlungen und hat sogar noch einen heftigen Druck auf die Orthodoxen hervorgerufen. Im Jahre 1460 erschien in Šibenik ein gewisser griechischer Priester, Arthemios Koloheritis, mit den angeblichen Reliquien des hl. Christophorus und den dazugehörigen Grammathen des Patriarchen von Konstantinopel. Die Orthodoxen aus Šibenik zweifelten die Glaubwürdigkeit dieser Grammathen und der Reliquien an, Arthemius verkaufte deshalb diese Heiligengebeine dem römisch-katholischen Bischof von Šibenik, während die orthodoxen Šibeniker wegen Lästerung angeklagt wurden. Viele wurden

1. S. Matavulj, *Bilješke jednog pisca*, Beograd 1939, 49; M. Radeka, *Prilozi o spomenicima kulture kod Srba u sjevernoj Dalmaciji*, *Almanah: Srbi i pravoslavlje u Dalmaciji i Dubrovniku*, Zagreb 1971, 160. «Hier stimmt die religiöse Zugehörigkeit mit der Nationalität überein. Die serbische Nation war der griechischen gleich, d.h. Angehörige der orthodoxen Religion» (Gl. Stanojević, «Nešto o Srbima u Dalmaciji u drugoj polovini XVIII vijeka», *Istorijski glasnik* 1, Beograd 1955, 87).

verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Mihail Vato ist im Gefängnis gestorben¹. In demselben Jahr (1460) wurde auch zwangsweise der orthodoxe Mönch Pahomios Hika aus Zadar entfernt, welcher nach dem Schließen der Kapelle in Zadar heimlich Gottesdienste für seine Pfarrmitglieder im Hause des reichen Zadarer Griechen Nikola Kolona hielt.

Nach diesen Gewalttätigkeiten haben die Vertreter der orthodoxen Gemeinden aus Zadar, Šibenik und Skradin Beschwerden und Deputationen nach Venedig entsandt, jedoch kam keine Hilfe. Im Gegenteil bekamen sie die Antwort, wie dies auch früher der Fall war, daß die Orthodoxen in den Küstenstädten verpflichtet sind, die Macht der lateinischen Bischöfe anzuerkennen, genau wie die Orthodoxen in Venedig verpflichtet sind, die Macht des lateinischen Patriarchen von Venedig anzuerkennen. Die dalmatinischen Griechen und Serben «schwiegen», sagt Milaš, «weil sie schweigen mußten, jedoch als Verfolgte hielten sie noch enger zusammen und festigten ihren Glauben, leidend bis zu besseren Zeiten»².

Der Anfang des XVI. Jahrhunderts stellt in der Geschichte Dalmatiens eine sehr unglückliche Zeit dar. Es häuften sich die türkischen Plünderungseinfälle³, die Felder wurden nicht bestellt, Hunger und Pest brachen herein⁴. Schließlich brach der Krieg zwischen der Türkei und der Venezianischen Republik aus (1537-1540), welcher die Leiden der Bevölkerung bis zum Äußersten trieb. Die dalmatinischen Städte Venedigs verödeten beinahe. Deshalb begannen die venezianischen Behörden, die Griechen vom Peloponnes, den ionischen und ägäischen Inseln, und die Serben unter der türkischen Herrschaft dazu zu bewegen, auf ihr venezianisches Gebiet zu kommen, es zu bearbeiten und zu verteidigen. Das dalmatinische Festland vom Zrmanja-Fluss bis zum Cetina-Fluss besiedelten damals viele Angehörige des serbischen Volkes aus Bosnien, Herzegovina und auch aus Altserbien. Dies war die größte Serbenübersiedlung nach Dalmatien, worüber alle alten Schriftsteller geschrieben haben. Končarovičs Jahrbuch spricht darüber, daß von 1523 bis 1527 mehrere Tausende serbischer Familien nach Dalmatien gezogen sind. Der venezianische Syndicus Andreas Barbarigo sagt desgleichen, daß ihrer mehrere Tausende (*piu migliaia*) übergesiedelt sind und daß sie das ganze Kninegebiet, Bukovica und Kotari besiedelt haben, Gegenden, die bis zu dieser Zeit öde gewesen waren (quasi

1. *PD* 242.

2. *PD* 244.

3. Neben den vielen in den Kämpfen Gefallenen wurden infolge der wiederholten türkischen Einfälle von 1462-1521 etwa 70.000 Seelen in die Gefangenschaft abgeführt. Die Einwohnerzahl in Norddalmatien verringerte sich damals am stärksten in der Geschichte (Tomić, *Naselje u mletačkoj Dalmaciji*, 26).

4. Tomić, *Naselje u mletačkoj Dalmaciji*, 27, 28.

deserto). Der dalmatinische Proveditor Melchior Mikiel berichtet 1539 darüber, daß mit diesen Leuten auch viele serbische Geistliche zogen, denen das Volk bedingungsloses Vertrauen schenkte. Gaspar Vignalić spricht auch über diese Übersiedlung, jedoch so, als ob er die früheren orthodoxen Serben auf diesem Gebiet nicht gekannt hätte, und er nennt diese Übersiedlung die erste Übersiedlung der Serben (Morlaken, Vlachen) nach Dalmatien¹. Aus dem Hinterlande der dalmatinischen Städte, das in jener Zeit am häufigsten das «Niemandland» darstellte, übersiedelten einzelne Serben in die dalmatinischen Städte, wo sie ebenfalls wegen Verteidigung und Wirtschaftstätigkeit recht gern aufgenommen wurden. Milaš führt an, laut Končarević, daß eine Gruppe dieser Übersiedler in die Stadt Šibenik gekommen war und sich im heutigen «Šibenik varoš» angesiedelt hat. Bald darauf haben sich auch die Stratioten in Šibenik angesiedelt, und bereits in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wurde in Šibenik abermals eine orthodoxe Kirchengemeinde organisiert².

Die militärischen und die politischen Schwierigkeiten der Republik, die diese Immigration veranlasst haben, bedingten zugleich eine Kursänderung der Religionspolitik. Deshalb stammen aus diesem Zeitabschnitt die orthodoxen Gebetshäuser, und nicht nur im Kningrenzgebiet, Bukovica und Kotari, sondern auch in den dalmatinischen Küstenstädten. Damals wurden die orthodoxen Kirchengemeinden organisiert und die Kirchen in Šibenik, Zadar, Skradin und Hvar wieder geöffnet.

Die orthodoxen Einwohner Šibeniks, deren Mehrheit die Stratioten bildeten, konnten nicht wie die reiche griechische Gemeinde in Venedig mit einem Kirchenbau aus eigenen Mitteln rechnen. Deshalb baten sie für die Gottesdienstausübung um die Abtretung einer der römisch-katholischen Kirche in Šibenik. Während die Vertreter der örtlichen politischen Behörden geneigt waren, den Orthodoxen («Griechen») entgegenzukommen, haben sich dagegen die römisch-katholischen Bischöfe aus Šibenik geweigert. Erst im Jahre 1569 wurde den Orthodoxen die kleine lateinische Kirche des hl. Julianus abgetreten, auf Grund des von dem Kirchengenossen dieser Kirche, Djordje Šišgorić, unterzeichneten Vertrages. Die Kirche wurde der orthodoxen Gottesdienstordnung angepaßt und der Himmelfahrt Mariä geweiht. Den ersten Gottesdienst in ihr, eben an diesem Feiertag, zelebriert im Jahre 1569 der griechische Priester Raphael Sigaras³. Diese zwei Namen, der eines Serben (Kirchengenossen) und

1. «L'anno 1527 fu la prima volta, che i Vlasi ora detti Morlacchi professanti il rito greco, si stabilirono in Dalmazia, cioè nelle parti della Liburnia e Japidia, che per avanti erano abitate dai Croati, i quali erano tutti di rito latino» (Zitiert nach: *Glasnik pravoslavne dalmatinske crkve*, Zadar 1900, 9).

2. PD 282.

3. PD 244-246.

der eines Griechen (Geistlichen), beweisen auch hier die griechisch-serbische Kirchensymbiose in damaliger Zeit in diesem Gebiet.

Im Jahre 1580 besuchte der orthodoxe Bischof von Philadelphia, Gabriel, die Šibeniker Kirchengemeinde, dem gegenüber die Serben und Griechen mit ihrem Pfarrer Raphael Sigras ihre Freude über den Besitz ihrer eigenen Kirche geäußert hatten; sie unterbreiteten aber gleichzeitig Beschwerden wegen der Angriffe des römisch-katholischen Klerus gegen die orthodoxe Kirche. Ihre Beschwerden hat der Bischof der Regierung in Venezia vorgebracht, die 1582 eine strenge Anordnung erließ, daß die Orthodoxen in Šibenik in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten nicht gestört werden dürfen¹.

Das gemeinsame Kirchenleben der orthodoxen Griechen und Serben im XVII. und XVIII. Jahrhundert in Šibenik beweist auch die Aufstellung der Šibeniker Priester, unter denen sich sowohl Griechen als auch Serben befanden². Aus dieser Liste der Šibeniker Priester ist ersichtlich, daß bis zur Hälfte des XVII. Jahrhunderts in dieser Gemeinde die Griechen den größeren Einfluß hatten, da in dieser Zeit ausschließlich Griechen Priester waren, jedoch

1. Milaš, *Documenta*, 39-42.

2. 1. Hieromonachus *Ignatius Istriano*

2. Hieromonachus Gabriel Pekis († 1639).

3. Hieromonachus Kyril Gabrieli († 1689). Seine Kapläne waren:

Jeremias Kervela (1671)

Philoteus Zagredo (1675-1676)

Demetrius Kiriko (1674-1679).

Nikodim Busović (1676-1688)

Meletius Darotko (1678-1681)

Nikiphor Milošević (1687-1694)

Nikiphor Gavrilović (1689).

4. Geistlicher *Ambrosius Metaxa* (1694-1707). Seine Kapläne waren:

Gerasim Ljubotina (1695-1696).

Stephan Matijević (1701-1703).

Makarios Likudi (1704-1705).

5. Erzpriester *Nikolaos Metaxa* (1707-1752). Seine Kapläne waren:

Gerasim Ljubotina (1715).

Demetrius Krička (1725-1736).

Paisius Pankratio (1728-1729).

Michael Jovanović (1728).

Theodor Krička (1729-1730).

Ilias Pandurilko (1736-1740).

Johannes Ljubibratić (1737-1746).

Johannes Dobreta (1744).

6. Erzpriester *Mattheus Veja*. Seine Kapläne waren ebenfalls Serben. Danach im XIX. Jahrhundert, waren sämtliche Pfarrer und Kapläne Serben (G. Petranović, «Pravoslavno obštstvo šibeničko», *Srpsko-dalmatinski magazin* (weiter: *SDM*) 1846, 129-130).

anfangs der siebziger Jahre des XVII. Jahrhunderts findet sich neben dem griechischen Pfarrer regelmäßig auch ein Serbe als Kaplan. So blieb es auch durch das ganze XVIII. Jahrhundert hindurch, während im XIX. Jahrhundert, mit dem Aussterben und dem Abwandern der griechischen Familien, diese Gemeinde völlig den serbischen ethnischen Charakter erhielt.

In welchem Maße sich die Serben im XVII. Jahrhundert nicht durch die Tatsache gestört fühlten, daß ihr Geistlicher kein Serbe ist, beweist das Beispiel des Hieromönchs Kyril Gabrieli, der Mitte des XVII. Jahrhunderts zur allgemeinen Zufriedenheit Pfarrer in Šibenik war¹. Als ihm im Jahre 1668 ein gewisser Mihovil Kapuan Beleidigungen zugefügt hatte, unterbreitete der Volkshauptmann Cvijan Šarić dem dalmatinischen Proveditor eine Beschwerde im Namen aller Serben, welcher daraufhin die Šibeniker Verwalter streng anwies, Kapuan zu verbieten, Pater Kyril zu beleidigen, wie auch Kehricht in die Nähe der orthodoxen Kirche zu werfen².

Diesen Kyril hat der venezianische Erzbischof Melethius Tipaldi von Philadelphia im Jahre 1659 zum Erzpriester und Vikar über sämtliche orthodoxen Kirchen im venezianischen Dalmatien ernannt³. Während er für die Šibeniker Griechen in der griechischen Sprache zelebrierte, haben für die Serben seine Kapläne, die Hieromönche Nikodim Busović, Nikiphor Milošević und Nikiphor Gavrilović, in der serbisch-slawischen Sprache zelebriert⁴. Busović war aus Šibenik gebürtig. Er ist im Kloster Krka Mönch geworden. Als Kaplan in Šibenik war er sehr geachtet und populär. Als während des großen Krieges Österreichs und der Venezianischen Republik gegen die Türkei (1683-1699) die Kningrenze unter die Herrschaft der Republik kam, befanden sich in Dalmatien sehr viel mehr orthodoxe Serben als Griechen, als dies bis dahin der Fall gewesen war. Man benötigte für dieses Gebiet einen Bischof, und zwar einen Serben und eben aus diesem Gebiet. Die Wahl des Erzbischofs von Philadelphia, Melethius Tipaldi, fiel auf den populären Nikodim Busović, welcher 1693 geweiht wurde. Da er aber kein Anhänger von Tipaldis unionistischen Gedanken war, hat er viele Unannehmlichkeiten gehabt. Weil er aber bei dem

1. Ein gewisser Jovan Vuković, Obrad genannt, der ein reicher Kaufmann in Šibenik war (*PD* 284) bestand darauf, daß der Vater Kyril aus der Šibeniker Pfarrei entfernt werde und daß an seine Stelle ein junger Mönch komme. Am 24. Juli 1654, versammelten sich jedoch bei der Kirche des hl. Julianus die Harambašen (Volkshauptleute) und die Familienoberhäupter der orthodoxen Serben und haben das Verfahren Vukovićs energisch verurteilt, indem sie protokollarisch vor den Zeugen erklärten, daß ihr Pfarrer Vater Kyril in jeder Hinsicht ein tadelloser Kirchenhirt war (B. Desnica, *Istorija kotarskih uskoka*, Beograd 1950, I, 73).

2. Desnica, *Istorija kotarskih uskoka*, I, 135.

3. *PD* 297.

4. *SDM* 1846, 129-130; *PD* 316.

serbischen Patriarchen Arsenius III. Crnojević Verständnis fand, übernahm er bischöfliche Pflichten in Dalmatien, wo er auch die Achtung der venezianischen Ortsbehörden genoß. Jedoch als 1705 wegen erneuerter Angriffe gegen die Orthodoxen in Cetinagebiet ein Volksaufuhr entstand, wurde der Bischof Nikodim aus dem Staat verbannt. Als ihm später die Rückkehr genehmigt wurde, ist er bald im Kloster Krka verschieden (1707).

Der Nachfolger Kyrils, Ambrosius Metaxas, hatte keine Kraft, sich den unionistischen Ideen Tipaldis zu widersetzen, sondern hat sich gemeinsam mit ihm gegen Bischof Nikodim Busović gewandt. Deshalb verlor er das Volkstrauen und die Liebe seiner Pfarrgenossen und mußte Šibenik verlassen¹. Sein Nachfolger Nikolaus Metaxas (von 1707) folgte nicht seinem Weg, sondern hütete die Orthodoxie gemeinsam mit seinen Pfarrgenossen². Als Tipaldi, um ihn für sich zu gewinnen, eine Grammathe erließ und ihn zum Choroepiskopus ernannte³, hat er dies indigniert abgelehnt und gemeinsam mit den serbischen Geistlichen Dalmatiens Melethius heftigen Widerstand geleistet, so daß alle aufhörten, dessen Namen in den Kirchen zu erwähnen. So hat die orthodoxe Kirche im venezianischen Dalmatien jegliche Verbindung mit der venezianischen Erzdiözese Philadelphia abgebrochen⁴. Diese Diözese war nach Melethius Tod (1712) bis 1782 nicht mehr regelmäßig besetzt wegen des Widerstandes der Orthodoxen in Venedig gegen die Unierten Erzbischöfe und Priester. Die orthodoxen Griechen in Šibenik begegneten dem neuen Zeitabschnitt ihrer Geschichte im XVIII. Jahrhundert vereint in gemeinsamem Widerstand gegen die Gewaltsamkeiten gegenüber ihrem Glauben und ihrer Kirche.

In Zadar gelangten die Griechen rascher zu ihrer Kirche. Als Hauptstadt dieser Provinz hatte sich in Zadar eine große Anzahl von Stratioten angesiedelt. Ihre Befehlshaber baten 1546 den Proveditor Andreas Loredan, ihnen eine lateinische Kirche abzutreten zur Ausübung des orthodoxen Gottesdienstes. Hier war die Weigerung des lateinischen Klerus schwächer, so daß die Griechen bereits 1548 die Genehmigung erhielten, das Kirchlein des hl. Elias abkaufen zu dürfen, das bis dieser Zeit das Beneficium des lateinischen Priesters Antonius Mirković war. Mit ihm war am 18. Oktober 1548 ein Vertrag abgeschlossen worden, welchen seitens der orthodoxen Gemeinde die Prokuratoren der stratiotischen Hauptleute Peter Klada, Nikolas Vlami (für den abwesenden Hauptmann Lazar Grimani) und Georg Mitilis, Admiral des Hafens Zadar, unterzeichnet haben. Auf Grund dieses Vertrages erhielten die

1. PD 325-326.

2. PD 333-335.

3. Milaš, *Documenta*, 89.

4. PD 336-337.

Griechen die Kirche des hl. Elias für ewige Zeiten, wobei dem bisherigen Inhaber jährlich je 50 kleine Solden zu bezahlen waren, die Kirche aber nach Wunsch und Bedarf auch erweitert werden durfte. Bereits am 6. März 1549 hat der griechische Priester Matheus Mavrikis den ersten Gottesdienst in dieser Kirche gehalten «zur großen Freude und Trost sowohl der ehrbaren Stratioten als auch noch mehr der ehemaligen orthodoxen Bevölkerung Zadars, die sich jahrelang nach ihre Kirche geseht hatte»¹.

Diese Freude der Griechen von Zadar wurde aber durch das Eintreffen einer Gruppe zypriotischer Griechen getrübt, die hierher als Flüchtlinge kamen, weil die Venezier (1573) ihre Insel den Türken abtreten mußten. Unter diesen Zyprioten gab es auch Unierte², und mit ihnen ist auch ihr Uniierter Geistlicher, der Grieche Kyrilos Grammatikopulos, gekommen, welchem dann der Proveditor Zadars und der lateinische Bischof genehmigten, in der orthodoxen Kirche des hl. Elias einen besonderen Altar des hl. Georg zu errichten und dort Gottesdienste zu lesen³. Die Orthodoxen betrachteten dies als neuen Druck des römisch-katholischen Proselytismus, jedoch gab es keine Hilfe. Der Besuch des Bischofs von Philadelphia, Gabriel, in Zadar 1580 bot den orthodoxen Christen von Zadar lediglich eine Gelegenheit, sich bei jemandem von den ihrigen zu beklagen, worauf dieser sie durch das Versprechen tröstete, er werde

1. G. P(etrano)vić Arhim(andrit), «Pravoslavno obštestvo zadarsko», *SDM* 1865, 5-7; cf. *PD* 246-247. Wir treffen die Stratioten in Zadar 1496 bis 1502 stationiert unter dem Kommando Giacomo Manolesi und wohnhaft in besonderen Wohnungen (alozamenti) (*Arhiv za povjesnicu jugoslovensku* V, Zagreb 1859, I, 50, 134, 146; VI Mleci 1863, 163, 196, 227, 245, 258). In ihren Berichten erwähnen die Sindiken Giustinian und Diedo 1553 die Kavallerie-Militärformation von 64 Stratioten, von denen 10 in der Kompanie Andrea Renesi, 6 bei Lopeti (Gapasi?) waren (Š. Ljubić, *Commisiones et relationes Venetae*, vol. II, Zagreb 1877, 196; Vol. III, Zagreb 1880, 27; cf. *Starine* 49, 1959, 506-507).

2. Unter diesen Unierten hebt sich besonders hervor der stratiotische Hauptmann Andrea Rondacchi (Bianchi, *Zara christiana*, Zara 1877, I, 451; cf. D. Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru, Prilozi za povijest umjetnosti u Dalmaciji*, Split 1959, 143. In diesen Schriften hat er auch die Aufschrift Rondacchis Grabdenkplatte veröffentlicht, woraus ersichtlich ist, daß er am 2. Mai 1595, gestorben ist).

3. Laut Končarević, sagt Milaš, daß es im Jahre 1577 war (*PD* 247-248), während Bianchi in seinen zwei Werken (*Zara christiana*, I, 450-453; *Fasti di Zara*, Zara 1880, 82), anführt, daß 1578 die Kirche des hl. Elias den Griechen übergeben wurde, wobei er allenfalls die diesen Unierten erteilte Genehmigung vor Augen hatte. An Bianchi hat sich auch Roman Jelić gehalten. Ferner, auf Grund seiner Erforschungen in den Standesamtsmatrikeln in Zadar, meint er «daß die katholischen Priester in dieser Kirche den Kirchenritus vollzogen auch nach deren Übergabe an die Griechen (wenigstens zeitweise)» (R. Jelić, «Stanovništvo Zadra u drugoj polovini XVI i početkom XVII st. gledano kroz matice vjenčanih», *Starine* 49, 1959, 353).

sich dafür einsetzen, daß ihre Kirche und die Religionsfreiheit unberührt bleiben¹.

Dieser Zustand dauerte bis 1632. Der letzte Unierte Priester in Zadar war ein gewisser Dionisios Dimitropulos. Nach ihm wurde in Zadar kein Unierte Priester mehr eingesetzt, weil die Unierten in Zadar sich latinisiert hatten und der dalmatinische Proveditor Francesco Zen 1635 die Entscheidung traf, womit den Orthodoxen in Zadar sowohl die Religionsfreiheit als auch das Recht auf die Kirche des hl. Elias eingeräumt wurden². Jedoch auf Insistieren des lateinischen Bischofs von Šibenik war dieser Altar nicht beseitigt, sondern in einen lateinischen Altar umgewandelt worden. Erst nach einem zehnjährigen beharrlichen Kampf ist es den Orthodoxen 1642 gelungen, diesen Altar aus der Kirche zu beseitigen. Er wurde in der auf Befehl des Generals Alviso Malipiero neben der Kirche des hl. Elias gebauten Kapelle untergebracht³.

Unter den Griechen von Zadar gab es am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts hauptsächlich militärische Persönlichkeiten. Von etwa 120 Personen griechischer Herkunft, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche in den damaligen Zadarer Standesamtsmatrikeln genannt werden, sind 25 Militärpersonen erwähnt (Hauptleute, Kavalleristen, Stratioten) und 22 Handwerker (Schumacher, Metzger, Schneidermeister usw.). Provenienzmäßig waren am zahlreichsten die Griechen vom Peloponnes und Kreta, ferner diejenigen aus Zypern, Korfu, Malvasien, Modon, Zant, Korona und anderen Orten⁴. Unter ihnen gab es reiche und vornehme Leute, die, wie ersichtlich, hauptsächlich aus den damaligen venezianischen Besitztümern auf den griechischen Inseln und dem Peloponnes, welche die Türken erobert hatten, stammten⁵.

Auch in der orthodoxen Gemeinde in Zadar waren von Anfang an die Griechen und Serben gemeinsam vertreten⁶. Als diese Gemeinde 1573 einen Garten neben der Kirche zwecks Erweiterung der Kirche und Friedhofseinrichtung kaufte, wurden als Kirchenvorsteher zwei Griechen (Peter Sango und Konstantin Palkoligas) und ein Serbe (Stephan Božić) erwähnt⁷. Mitte des XVII. Jahrhunderts (1652) waren von den 12 Mitgliedern der Versammlung

1. *PD* 264.

2. Milaš, *Documenta*, 45-46.

3. Diese Kapelle verblieb ganz als lateinische Kapelle bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts, als sie endgültig den Orthodoxen abgetreten und dem heiligen Spiridon geweiht wurde (*PD* 291, 479-480).

4. *Starine* 49, 1959, 506-507.

5. *Ibidem*, 361.

6. *PD* 290.

7. *SDM* 1865, 6.

der orthodoxen Bruderschaft in Zadar 8 Griechen und 4 Serben¹. In welchem Maße diese Symbiose der Griechen und Serben in den Städten Norddalmatiens die beiden ethnischen Gruppen vereinte, zeigt fast symbolisch der Name und der Vorname des Kirchenvorstandes in Zadar, Stanko Pulio, der mit dem typisch serbischen Vornamen und seinem griechischen Namen 1698 erwähnt wurde². Das weist vielleicht auf Eheschließungen zwischen den Griechen und den Serben hin oder auf ihre sonstigen engen Verbindungen.

Über die Geistlichkeit in Zadar im XVI. und XVII. Jahrhundert wissen wir nicht viel. Am Übergang vom XVI. ins XVII. Jahrhundert wird in Zadar ein gewisser «Pope Johannes» erwähnt³. Archimandrit Gerasim Petranović machte eine Liste der Geistlichen in Zadar auf Grund der Pfarramtsmatrikel aus dem Jahr 1633 und auch später⁴. Aus dieser Liste läßt sich erkennen, daß die Pfarrer in Zadar bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ausschließlich Griechen und überwiegend Mönche waren. Sie haben mit der Gemeinde einen Vertrag über ihre Verpflichtungen und Rechte abgeschlossen⁵. Im Laufe des ganzen XVII. Jahrhunderts haben diese Pfarrer enge Verbindungen mit den serbischen Uskokken (Überläufer) im Hinterland Zadars aufrechterhalten, welche die Pfarrer sehr achteten und sich häufig an sie wandten wegen des Vollzugs der heiligen Sakramente und wegen des Gottesdienstes⁶.

1. *Ibidem*, 13.

2. *Ibidem*, 7. Wenn über ihn griechisch geschrieben wird, dann heißt er Ἀθανάσιος Πούλιος. Als solcher ist er eingeschrieben worden als Zeuge bei einer Trauung und als er der Kirche des hl. Elias 2 Ikonen schenkte (L. Mirković, «Ikone i drugi predmeti u crkvi sv. Ilije u Zadru», *Starinar* VII-VIII, 1956-1957, 367). In demselben Jahre hat Pulio für die Kirche des hl. Elias von den katholischen Nonnen den Platz vor der Kirche für 760 Lire gekauft (D. Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 142).

3. *Starine* 49, 1959, 506.

4. Laut dieser Aufstellung Priester in Zadar waren: Protosyncellus Dionisius Petropoulos (1633-1651), Kyril Gabrieli, Pfarrer aus Šibenik, vorläufig (1651-1652), Gabriel Papadopoulos (1652-1656), Averkius Zodja (1656-1659), Theophanus Meleti (1659-1661), Athanasios Troilo (1661-1681), Visarion Ostelandis (1681-1706), Johannes Apalira (1706-1718), Jeroteos Veratari (1718-1743), Markos Dimitropulos (1743-1786). Während seines langjährigen Dienstes hatte Dimitropulos einige Kapläne, vier Griechen und zwei Serben: Spiros Rapsomanić, Joseph Došenović, Theodor Banić, Zosima Lovredo, Georg Varangili und Pates Vreto (*SDM* 1865, 22).

5. Wir wissen z. B. daß 1652 der Hieromönch Gabriel Papadopoulos einen Vertrag mit der Verwaltung der orthodoxen Gemeinde in Zadar abgeschlossen hat, mit dem er sich verpflichtete, fünf Jahre in der Kirche des hl. Elias zu dienen (*SDM* 1865, 13). Während des Candischen Krieges hat der Pfarrer Zwieback gefaßt als «Soldat in öffentlichem Dienste auf bewaffnetem Schiff» (*Ibidem*, 143).

6. Atanasios Troilo hat 1663 Matias den Sohn Miliša Močivuna, 1674 Georg den Sohn Stojan Jankovićs, 1676 Simeon den Sohn Bajas Pivljanin getauft. In demselben Jahre traute er Stojan Janković (nach dem Tode seiner ersten Frau Vinka oder Vuka) mit Antonia

Das kirchliche Leben in Zadar und seiner Umgebung wurde auch durch das Eintreffen einer Mönchs- und Novizengruppe des Klosters Krka beeinflusst, die am Anfang des Krieges um die Insel Kreta zwischen der Venezianischen Republik und der Türkei 1648 mit viel Bevölkerung aus Kistanje und der Umgebung unter den Schutz der Republik hat flüchten müssen. Die Türken erfuhren nämlich, daß in diesem Kloster Verhandlungen mit den Vertretern der venezianischen Regierung abgehalten worden waren und griffen deshalb das Kloster an, plünderten es aus und brannten es nieder. Diesen geflüchteten Mönchen hat der Proveditor im Jahre 1649 die Zadarer Kirche Madonna dell' Olivo zur Feier des Gottesdienstes zugeteilt, während er für das Volk die Kirche des hl. Johannes bestimmte, oberhalb der Ebene vor der Stadt, die das Volk aus Bukovica auch später Kistanjica nannte. Von den serbischen Mönchen, welche später in diesem Kirchlein dienten, wird 1669 der Hieromönch Mose Knžeević erwähnt, während 1670 Misail und Gabriel genannt werden. Danach übergab der Proveditor diese Kirche dem Zadarer griechischen Priester (Kaplan) Gregorius Vlasto, weil das Volk nach Beendigung des Kretakrieges («Candischer Krieg») wieder nach Bukovica zurückgekehrt war¹.

Im Laufe des XVIII. Jahrhunderts nahm die Zahl der griechischen Familien beträchtlich ab, sowohl wegen des nachlassenden Zustroms neuer Ansiedler, als auch wegen der Vermischung mit der italienischen Bevölkerung dem Übertritt zum römisch-katholischen Glauben und wegen der ethnischen Assimilation. Demgegenüber wuchs die Anzahl der Serben rasch, weil sie in unvergleichlich günstigerer Lage waren. Die ununterbrochene Ansiedlung neuer Familien, der Abzug der Türken aus dem dalmatinischen Hinterlande und das Befinden unter venezianischer Herrschaft (nach 1699 und 1718) dieser ganzen Gegend mit etwa 60.000 Serben bildeten bei den in dalmatinischen Städten wohnhaften Serben das Bewußtsein aus, daß sie von ihrem ethnischen Stamm nicht abgeschnitten sind.

Dies gab den Serben ein Gefühl der Sicherheit. All dies mußten die Griechen entbehren. Im Jahre 1745 sank die Anzahl der Orthodoxen in Zadar auf lediglich 20 Familien, hauptsächlich griechischer Herkunft, herab, während 1777 hier lediglich 11 griechische Familien mit insgesamt 28 Seelen lebten,

Recci. Die Recci waren eine griechische Familie des lateinischen Ritus aus Zadar (B. Desnica, *Istorija kotarskih uskoka I*, Beograd 1950, 116, 166, 185, 186, 188, 189). Bereits 1612 erwähnt man in Zadar Anna Recci, Witwe des seligen Theodor, und Georg Recci, «governador, cap. di barca armata et compagn.» (*Starine* 49, 1959, 507).

1. *SDM* 1865, 17-18; cf. (Milaš), «Iz prošlosti pravoslavne crkve u Dalmaciji», *Glasnik pravoslavne dalmatinske crkve VIII*, Zadar 1900, 58-59. Bei der Kirche des hl. Ivan wurden Serben bestattet. An der Ostwand dieser Kirche besteht eine eingemeißelte Aufschrift, daß hier Peter Ćirić 1772 begraben wurde (Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 145).

dafür aber 55 serbische Familien mit 219 Seelen. Es ist also kein Wunder, daß die Serben die Ausübung des Gottesdienstes auch in der slawischen Sprache sowie 1768 einen zweiten Kaplan verlangten und für diese Stelle den Priester Spiro Rapsomanić vorschlugen. Vorerst haben sich die Griechen diesem Vorschlag scharf widersetzt, wobei sie sich auf ihr Stiftungsrecht beriefen, jedoch verliefen die geschichtlichen Begebenheiten anders, so daß 1776 ein Übereinkommen getroffen wurde.

In *Skradin*, laut Končarevićs Jahrbuch, werden eine orthodoxe Gemeinde und die Kirche des hl. Johannes des Täufers erwähnt, und zwar bereits in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als diese Stadt kurze Zeit von Jelena Šubić, mit Hilfe der seitens ihres Bruders, des serbischen Zaren Stephan Dušan, hierher gesandten Besatzung, verwaltet wurde¹. Danach aber kamen Tage schwerer proselytischer Gewalttätigkeiten an dieser Gemeinde, welche deshalb gemeinsam mit den Gemeinden in Zadar und Šibenik eine Beschwerde an den dalmatinischen Proveditor richtete. Als auch dieser Versuch mißlang, sandten sie eine Delegation nach Venedig². Die Skradiner Kirche des hl. Johannes des Täufers wurde wahrscheinlich 1537 zerstört, als die Venezier Skradin den Türken entrissen. Bei dieser Gelegenheit zerstörten die Türken fast die ganze Stadt. Im Jahre 1670 gab es diese Kirche nicht mehr, weil damals ein Mönch, Theophanus Pavić, wahrscheinlich ein Krkaner, den Proveditor bat, ihm ein verwaistentes Haus abzutreten, welches er dann in ein Kloster und Gotteshaus umwandeln würde. Dies aber wurde erst im Jahre 1684³ genehmigt und verwirklicht. Uns ist nichts über das endgültige Schicksal dieser orthodoxen Institution bekannt außer, daß die Skradiner 1712 vom Proveditoren die Genehmigung zur Eröffnung einer orthodoxen Kirche erbeten haben. An der Spitze dieser Aktion stand ein Serbe, Milovan Pavasović. Im Einverständnis mit dem lateinischen Bischof von Šibenik genehmigte der Proveditor den Skradinern die Erneuerung ihrer alten Kirche, jedoch als Kirche der Unierten. Als sie aber eine solche Lösung ablehnten, traf aus Venedig das Verbot der Eröffnung einer eigenen Kirche der «Schismatiker» ein⁴. Erst 1734 erlaubte der Proveditor Grimani den orthodoxen Skradinern, sich ein Haus für Zusammenkünfte aufzubauen, jedoch verbot er ihnen streng, darin Gottesdienste zu feiern oder es in eine Kirche umzuwandeln⁵.

Die Skradiner ruhten aber nicht. Im Jahre 1725 führte der Kaufmann Joachim Žarković eine Gegenbewegung an. Nach langer Konsultation fiel

1. PD 154.

2. PD 243-244.

3. PD 300.

4. PD 342-344.

5. PD 403-404

1754 die Entscheidung, die erlaubte, in Skradin eine Kirche zu eröffnen, jedoch als unierte griechisch-katholische. Dies hat die Skradiner empört; nach einiger Überlegung kamen sie jedoch zu dem Schluß, daß die Regierung eine solche Entscheidung treffen mußte, um nicht die römisch-katholische Hierarchie zu verstimmen. Deshalb nahmen sie den Beschluß an und eröffneten die Kirche, führten aber ihren orthodoxen Priester ein, wie dies auch der Fall in Zadar, Šibenik und Hvar war. Da in Skradin die Serben die große Mehrheit darstellten, wählte die Gemeinde Theodor Krička zu ihrem Priester; sie setzte die Regeln über die Einrichtung und Tätigkeit der Gemeinde fest, die dann im Jahre 1756 von der dalmatinischen Regierung genehmigt wurden¹.

Die Kirche der heiligen Paraskewe (Veneranda) in Hvar wurde im XVI. Jahrhundert gebaut. Nikodim Milaš nennt, laut Končarevićs Jahrbuch, das Jahr 1561², während Grga Novak, ein ausgezeichnete Kenner der Geschichte von Hvar, darüber spricht, daß «diese Kirche Anfang des XVI. Jahrhunderts seitens der venezianischen Regierung für die auf den venezianischen Galeeren eingesetzten orthodoxen Seeleute erbaut wurde. Die griechischen Mönche haben darin nach griechischem Ritus den Gottesdienst gelesen». Dies wird auch in dem Bericht des Bischofs Augustin Valieri aus Verona, des päpstlichen Visitators, aus dem Jahre 1579 behauptet. Es heißt dort, daß in der Kirche der hl. Veneranda (Paraskewe) ein Altar vorhanden sei, auf welchem die Mönche nach dem griechischen Ritus den Gottesdienst zelebrierten (qui graeco more celebrant). Valieri hat den Mönchen befohlen, während des Gottesdienstes im Glaubensbekenntnis auch «filioque» zu sagen, jedoch wurde dies nicht durchgeführt³. Während seiner Reisen zu orthodoxen Kirchen in Dalmatien hat der orthodoxe Bischof Gabriel Sever die Kirche und das Kloster der hl. Paraskewe in Hvar besucht. Er ist hier auch am 21. Oktober 1616 gestorben und wurde in der Klosterkirche begraben. Nach drei Jahren wurden seine irdischen Überreste nach Venedig übergeführt und in der Kirche des hl. Georg beige-
setzt.

Für den Unterhalt der Mönche sorgte vorerst die Gemeinde. Da diese aber sehr klein war, kam die Regierung später allein dafür auf. Im Jahre 1628 ließ die Regierung den Mönchen eine bescheidene Geldhilfe zukommen, des weiteren teilte sie ihnen im Jahre 1636 noch 60 Kanaten Ackerfeld, womit der Staat sich ein gewisses Patronatsrecht über diese griechische Kirche erwarb und sich dadurch später in die Wahl des Hvarer Pfarrers einmischen konnte⁴.

1. PD 403-406.

2. PD 248.

3. G. Novak, *Hvar*, Beograd 1924, 147, 174; D. Berić «Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru», 7.

4. PD 291-292.

Als erster orthodoxer Geistlicher in Hvar wird Eustasius Lefara erwähnt, ferner Pachomius Kanakari (1644-1648), welchem der Generalproveditor Leonardo Foscolo erlaubte, die Soldaten orthodoxen Glaubens zu betreuen, vor allem diejenigen, die mit der Armee und Schiffen eintrafen (gli fedeli del rito greco, specialmente quelli che sogliono capitarvi con l'armata e vascelli)¹. Kanakaris Nachfolger war der Hieromönch Mathäus Kasimati. Er war aus Kanea geflüchtet, das die Türken nach langer Belagerung erobert hatten, und betreute in Hvar mit zwei weiteren Mönchen mit materieller Unterstützung der Regierung die griechische Bevölkerung sowie die durchziehenden Soldaten und Seeleute². Nach ihm war hier Pfarrer Dionisius Maistro «sacromonaco et officiatore nel monasterio di santa Veneranda di Lesina», später Pfarrer in Zadar³.

Auch auf dieser Insel wurden die Orthodoxen teilweise ihrer Glaubensfreiheiten beraubt. Auf das hartnäckige Verlangen des Hvarer Bischofs wurde auch im Jahre 1686 in der Kirche der hl. Paraskewe ein römisch-katholischer Altar des hl. Franciscus errichtet, so daß während des ganzen XVIII. Jahrhunderts sich die Orthodoxen von Hvar über die Einschränkung der ihnen zu Anfang geschenkten Freiheit der Gottesverehrung beklagten⁴.

Über das Leben dieses Klosters und der Hvarer orthodoxen Gemeinde schreibt —was in mancher Beziehung auch für die übrigen orthodoxen Gemeinden in Dalmatien gilt— Gerasim Petranović: «Sie durften die Sakramente in der Kirche frei und offen erteilen, jedoch für jegliche Ausübung priesterlicher Pflichten außerhalb der Kirche, z.B. einem Kranken Soldaten das heilige Abendmahl zu reichen usw., bedurfte es immer der vorherigen Genehmigung des Bischofs. Das Volk unterwegs mit dem heiligen Abendmahl zu segnen war nicht erlaubt. Die Prozession am Karfreitag durfte nur um die Kirche herum abgehalten werden; orthodoxe Toten begleitete der römische Pfarrer bis zur Kirche, wo dann der orthodoxe Priester das Requiem hielt. Die Hälfte des Ertrages aus dem Verkauf von Kerzen in der Kirche mußte dem römischen Pfarrer übergeben werden, die andere Hälfte den Mönchen. Nicht nur sehr klein, sondern auch sehr arm mußte diese Gemeinde gewesen sein, denn abgesehen von den Spenden, die für diese Kirche mehrmals im Jahre in den übrigen orthodoxen Gemeinden an der Küste gesammelt wurden, befand sich in

1. Milaš, *Documenta*, 49; PD 291-292; Berić, «Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru», 7-8.

2. G. Petranović, *Pravoslavni crkveno-narodni sinod držan u Zadru g. 1808*, Zadar 1871, 94. Petranović hat hier aus Versehen das Eintreffen Kasimatis mit dem Jahre 1628 datiert, so daß diese Angabe auch Milaš von ihm übernahm (PD 291). Diesen Fehler hat Berić berichtigt (Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru, 8).

3. Berić, «Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru», 8.

4. G. Petranović, «Pravoslavno obšestvo na Hvaru» (Lesina), *SDM* 1865, 23.

deren Kirchen auch ein besonderer Kasten zur Almosensammlung für die Kirche in Hvar... Die griechischen Familien, zu denen die noch heute wohlhabende Familie Machiedo gehörte, sind fast alle ausgestorben, während einige den römisch-katholischen Glauben annahmen, so daß die Gemeinde in Hvar, nachdem sie im Jahre 1807 zur Zeit des Pfarrers Neophitus Kromida nur noch zwei orthodoxe Seelen zählte, etwas später völlig verschwand. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Ortes boten nichts, was die Serben hätte heranlocken können um, wie es in den übrigen Städten der Fall war, die Griechen zu ersetzen und die Gemeinde zu stärken»¹.

Daß auch Serben in Hvar lebten und daß sie gemeinsam mit den Griechen dieser Kirche angehörten und auch gemeinsam mit ihnen verschwanden, da sie keinen Zuwachs vom Festlande bekamen, beweisen die Angaben der römisch-katholischen Matrikeln über den Übertritt einzelner Serben und Griechen zum römisch-katholischen Glauben, oder über Trauungen in der katholischen Kirche. So wurde am 6. Juli 1547 eingetragen, daß der Priester Vicentius de Petris einen gewissen Rado aus Kotor taufte, welcher erklärte, er wäre in seinem früheren serbischen Glauben getauft (que dicitur Racha). Sein Taufpate war Johann aus Krajina. Im Jahre 1586 wurde ein gewisser Marko aus Adrianopolis umgetauft «qui hodie venit de infidelitate ad fidem et sanctum baptizma». Im Jahre 1620 wurde in der römisch-katholischen Kirche Nikola aus Montenegro mit Jelena, Tochter des verstorbenen Georg Mišić, getraut. Ein gewisser Barbier Demetrius «nacione grecam» (!) wurde 1652 mit Daria de Negris getraut, während 1689 Elias, Sohn des Rado aus Bogdašići, mit der ehemaligen Türkin Margarethe getraut wurde, welche im Dienste bei Christophorus Rado war², usw.

Das Kloster wurde im Jahre 1807 während der russischen Invasion auf Hvar zerstört. Im Jahre 1811 machten die Franzosen eine Festung daraus, die Österreicher ein Magazin. Im Jahre 1952 wurde der ganze Komplex in eine Freilichtbühne umgewandelt³.

In den großen von Österreich und Venedig gegen die Türken geführten Kriegen, die mit den Friedensverträgen von Karlovci (1699) und Požarevač (1718) endeten, beherrschte die Venezianische Republik ganz Dalmatien in heutigem Sinne. Auf dem eroberten Gebiet lebten etwa 60.000 Serben. Während bis dahin von den orthodoxen Untertanen der Republik die Griechen zahlenmäßig überlegen waren, änderte sich jetzt die Situation zu Gunsten der Serben. Die Anzahl der Griechen hat auch tatsächlich abgenommen weil die Zuwander-

1. *SDM* 1865, 23-24.

2. Berić, «Pravoslavni manastir sv. Venerande u Hvaru», 9-10.

3. *Ibidem*, 6.

ung in die Städte der Adriaküste im Laufe des ganzen XVII. Jahrhunderts schwächer wurde und nach dem Verlust Kretas (1669) fast völlig zum Erliegen kam¹. Viele griechische Familien kehrten in die Heimat zurück, etliche aber haben sich infolge der Vermischung mit der lateinischen Bevölkerung latinisiert und assimilierten sich ethnisch entweder mit Italienern oder mit Serben. Auf diese Weise erhielten die Serben das Übergewicht auch in den Küstenstädten, in welchen allmählich sowohl die griechischen Priester durch serbische, als auch die griechischen Gottesdienste durch slawische ersetzt wurden.

Zu der Überzahl der Serben trug auch die Tatsache bei, daß in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts unter ihnen ihre eigene Bischöfe wirkten (Savatije und Stephan Ljubibratić und Simeon Končarević). Gleichzeitig unterbrachen die dalmatinischen Griechen die Verbindung mit dem Erzbischof von Philadelphia. Die gemeinsamen kirchlichen Zentren wurden die serbischen Klöster Krka, Krupa und Dragović. Auch die Republik schenkte jetzt den Serben immer mehr Aufmerksamkeit und betrachtete diese als die Hauptangehörigen des orthodoxen Glaubens in dem ganzen Gebiet. Während die Orthodoxen bis dahin als «Griechen» bezeichnet wurden, werden sie jetzt oft «Griechen-Slawen» genannt², wobei man von den Serben auf dem dalmatinischen Festland sogar sagt, daß sie «den griechischen Glauben nicht in aller Reinheit, sondern vielmehr den serbischen Glauben bekennen»³.

Die Bedeutung der Griechen in den Küstenstädten nahm aber nicht so rasch ab trotz der Änderung des Zahlenverhältnisses zu Gunsten der Serben. In diesen Städten blieben weiterhin die wohlhabenden und einflußreichen Griechen, die den größten Teil des Kapitals dieser Orte in Händen hielten, und wahrten die Tradition und das Andenken ihrer Ahnen, die vor langer Zeit aus dem Vaterland hierher gekommen und Mäzenen und Kulturträger geworden waren. Außerdem waren sie als alte Übersiedler stolz darauf, keine Emporkömmlinge zu sein. Sie erbauten gemeinsam mit den Serben die Kirchen in Skradin (1754), in Zadar (1773) und Šibenik (1778) und statteten diese mit prächtigen Büchern und Ikonen von großem Kunstwert aus. Von Venedig aus, das damals ein bedeutender Mittelpunkt griechischer Kunst war, beeinflusste die griechische Kultur alle Orthodoxen in der Republik. In ganz Dalmatien, in den Städten und Provinzen, breiteten sich die Früchte der griechischen Kultur aus, nicht nur unter dem Einfluß der Griechen, sondern auch auf Wunsch der Ser-

1. Ende des XVII. Jahrhunderts reden die orthodoxen Šibeniker von der Zeit «als ihre Stratioten unter der Flagge des hl. Markus dienten», als wäre es Vergangenheit (*SDM* 1867, 132).

2. *PD* 412.

3. Dies entsprach theoretisch den damaligen Entscheidungen der venezianischen und päpstlichen Behörden, welche «den Griechen» die Freiheit der Gottesverehrung genehmigten als den griechisch-katholischen, von denen «der katholische Glaube bewahrt wird» (*PD* 427).

ben, die im griechischen Ursprung von Ikonen und übrigen Kirchengegenständen die Gewähr für deren orthodoxen Charakter sahen. Die Ablösung des griechischen Einflusses durch die Serben in Zadar bezeugen die Inschriften über Bau und Vollendung der Kirche des hl. Elias. Die griechische Aufschrift spricht davon, daß die Kirche 1773 auf Kosten und Betreiben der morgenländischen orthodoxen Romäer erbaut wurde (τῶν ὀρθοδόξων ἀνατολικῶν Ρωμαίων). Die Serben werden nicht erwähnt, obwohl während des Baues Kirchenvorstand ein Grieche, Joseph Gurato, und ein Serbe, Stephan Djurić¹ waren — also gemeinsam Serben und Griechen. Sogar auch dann, als die Serben für ihre slawischen Gottesdienste energisch ihren Priester verlangten, haben sie den Priester nicht aus ihren eigenen Reihen gewählt, sondern einen Griechen, Spiridon Rapsomanić², den bekannten Maler, welcher auf seinen Ikonen fast ständig die griechischen Bezeichnungen schrieb und auch griechisch unterzeichnete. Lazar Mirković hat ihn auch unter die griechischen Maler eingereiht³, obwohl er darüber spricht, daß er die serbische Umgangs- und Kirchensprache gut beherrschte. Seit 1786 wurden auch die Pfarramtsmatrikeln in der slawischen Sprache geführt, und als dann im Jahre 1805 die Kirche zum Bauabschluß gebracht worden war, wurde die Gedächtnistafel in der slawischen Sprache aufgestellt, worauf als Ktitoren nur die reichen serbischen Kaufleute Gavriilo Petrović und Jovan Jovović Stratimirović genannt werden⁴.

Diese Verschiebung des Einflusses fand in Šibenik früher statt und wurde ruhiger durchgeführt. Schon von der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts an waren hier neben dem griechischen Pfarrer auch Serben Kapläne; neben den reichen griechischen Kaufleuten wirkten auch die reichen Serben, während der Zulauf der Serben aus dem dalmatinischen Hinterlande und aus Bosnien immer stärker wurde. Auch hier traten im XVIII. Jahrhundert, jedoch mit

1. *SDM* 1865, 9.

2. *Ibidem*, 19.

3. L. Mirković, «Die Ikonen der griechischen Maler in Jugoslawien und in den serbischen Kirchen außerhalb Jugoslawiens», *Πεπραγμένα τοῦ Θ' διεθνoῦς Βυζαντινολογικοῦ συνεδρίου Θεσσαλονίκης*, Ἀθήναι 1954, 323. Laut den Forschungen Berićs ist Rapsomanić um das Jahr 1744 aus Korfu nach Zadar gekommen und hat dort 1745 Anna, die Tochter Nikolaus Elefteri, geheiratet, mit welcher er mehrere Kinder hatte. Er wurde nach 1750 zum Priester geweiht. Er verschied 1769 (Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 161-162).

4. *Starinar*, VII-VIII, 1956-1957, 359. Diese Fertigstellung und Ausschmückung der Kirche des hl. Elias wurde unterstützt durch Spenden sämtlicher orthodoxer Küstengemeinden. Allein die Serben aus Triest haben, im Jahre 1806, 2780 Fiorinen gesammelt und gesandt (Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 142). Obwohl die Griechen in großer Minderheit waren, hatten sie doch die Möglichkeit, sich auch weiterhin aktiv am Kirchenleben zu beteiligen. Im Jahre 1820 erneuerten Dimitrios Kerkireos (aus Korfu) und Apostolos Nikopolitis (aus Nikopolis) «Epitropen des hl. Elias» die alten Ikonen (*Ibidem*, 153).

weniger Schärfe als in Zadar, Eifersüchteleien und Konflikte auf zwischen den Griechen, die langsam an Bedeutung verloren, und den Serben, deren Anzahl und Einfluß schnell stieg.

In der Wissenschaft wurde bislang diesen Konflikten zu viel Aufmerksamkeit gewidmet¹, so daß sie in der Geschichte übertriebene Bedeutung erhielten. Weder in Zadar noch in Šibenik und Skradin entstanden zwischen Serben und Griechen solche Konflikte, wie sie in Triest² oder in Wien³ der Fall waren. Allerdings haben dabei die historisch-geographischen Faktoren eine wichtige Rolle gespielt. In jenen Städten Mitteleuropas befanden sich sowohl die Serben als auch die Griechen außerhalb ihres ethnischen Gebiets. Aus Angst vor der eigenen Assimilation und dem Untergang haben sowohl die Serben als auch die Griechen in ihren Glaubensbrüdern Rivalen gesehen, die sich möglicherweise besser und länger als sie erhalten könnten. In Dalmatien war die Kirchensymbiose der Serben und der Griechen inniger, so daß die Aufblähung einzelner reicher Vertreter, «čaršijas», die das Prestige der eigenen ethnischen Gruppe nach der finanziellen Teilnahme an gemeinsamen Kirchenangelegenheiten gemessen hatten, nicht stärker sein konnte als der unerbittliche Lauf der Geschichte. Die reichen Kaufleute und die übrigen Geschäftsleute kämpften in der Kirchengemeinde gegen die andere ethnische Gruppe, wobei sie wohl auch ihre gesellschaftliche Bestätigung suchten und fanden. Jedoch die gebildeten Schichten aus den Reihen der Geistlichkeit und der übrigen Intelligenz setzten sich über solche Auffassungen hinweg und hielten herzliche Beziehungen zwischen den beiden ethnischen Gruppen aufrecht, beziehungsweise zwischen den serbischen und den griechischen Kulturschöpfungen und dem Nationalenthusiasmus, welcher im XVIII. Jahrhundert auch in diesem Gebiet immer ausgeprägter war. Außerdem ließ der Druck der katholischen Kirche noch immer nicht nach. In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, als die Serben nicht mehr für den Kampf gegen die Türken in diesem Gebiet gebraucht wurden, hat der Staat die proselytistische Aggression nicht mehr weitergeführt. Deshalb wurde die Gemeinschaft zwischen Serben und Griechen zum Unterpfand für ihre Erfolge im Widerstand und Kampf für die Erhaltung der Orthodoxie. Infolgedessen verstärkten sich die Konflikte vom Beginn der siebziger Jahre des XVIII. Jahrhunderts an, je toleranter die vene-

1. D. J. Popović, *O Cincarima*, Beograd (o.J.), 111.

2. M. Kostić, «Srpsko trgovačko naselje u Trstu XVIII veka», *Isrorski časopis* V, 1954-1955, 168-178; M. Grbić, *Karlovačko vladičanstvo* I, Karlovac 1891, 118-124.

3. Über diesen Konflikt ist genügend Material in dem Metropolitisch-patriarchalischen Archiv in Sremski Karlovci vorhanden, ferner in Grujićs Archivalienversammlung, über welche das Museum der Serbischen Orthodoxen Kirche verwaltet, wie auch in der Literatur.

zianische Religionspolitik gegenüber den Orthodoxen wurde¹. Damals aber näherte sich bereits das Ende der Venezianischen Republik.

Die griechisch-serbische Kirchensymbiose hinterließ in Dalmatien in der Kirchenmalerei die schönsten und dauerhaftesten Spuren. Die Denkmäler dieser Kunst verdienen in der Geschichte jedenfalls größere Beachtung als die gegenseitigen Konflikte, welche durch die einfachen, aber ökonomisch stärkeren Bevölkerungsschichten in diesen Gemeinden hervorgerufen worden waren.

Venezia war damals das kulturelle Zentrum der Griechen außerhalb Griechenlands. Von dort aus verbreitete sich der griechische Kultureinfluß in sämtliche griechischen Niederlassungen im Mittelmeerraum wie auch in die dalmatinischen Städte, in welchen die Griechen gemeinsam mit den Serben lebten. In diesen Städten gewann die venezianisch-griechische, «italokretische» Malerei die Oberhand, auch in den rein serbischen Kirchengemeinden im Inneren Dalmatiens, besonders im XVIII. Jahrhundert, als ganz Dalmatien unter venezianischer Macht stand. Die Erforschung und Bewertung dieser Kunst überlassen wir den Kunsthistorikern. Hier werden wir nur einige historisch-faktographische Daten anführen, die uns als Illustration für die griechisch-serbische Symbiose in diesem Gebiet dienen sollen.

Die Berichte über diese Kunst stammen erst vom Ende des XVI. Jahrhunderts, als die Griechen in den dalmatinischen Städten ihre Kirchen zurückgewannen. Der Kirche in Zadar, welche 1549 geweiht wurde, schenkten die Familien Vlasto und Stamatelo 1592 einen neuen Ikonostas². Aus dieser Zeit, oder etwas später, stammt die Ikone der Gottesmutter, welche Theodor Pulaki, gebürtig aus Kidonia/Kreta (gestorben 1622 auf Korfu), gemalt hat: Die Ikone befindet sich heute in der Gemäldegalerie in Split³, während sich in Šibenik eine Antlitz-Christi-Ikone befindet, welche Stavraki (1624) gemalt hat⁴. In jener Zeit, als der bekannte serbische Maler Georgije Mitrofanović die Wandmalerei im Kloster Krupa durchführte, hat der kretische Maler aus Venezia, Priester Joannis Apaka, die Thronikonen für die Kirche dieses Klosters gemalt. Diese Ikonen, die erst kürzlich von Frau Anika Skovran entdeckt worden sind, haben dazu beigetragen, das Werk dieses kretischen Malers besser kennenzulernen, der früher nur durch seine Bilder kleineren Formats bekannt war, die vielleicht auch von geringerem künstlerischen Wert sind⁵. Im XVII. Jahrhun-

1. *Istorijski glasnik* 1, 1955, 10; PD 438.

2. *SDM* 1865, 10; Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 147-148.

3. Mirković, «Die Ikonen der griechischen Maler», 325.

4. *Ibidem*.

5. A. Skovran, *Umetnički spomenici manastira Krupe, Manastir Krupa*, Beograd 1968, 40-41; *Nepoznato delo zografa Jovana Apake, Zograf* (Beograd) 4, 1972, 43-53.

dert arbeitete hier Antonius Makri, dessen Bildern wir in den Klöstern Krka und Zadar begegnen¹. Der Skradiner Georg Margazi malte 1674 für die Skradiner Kirche eine Ikone des Jüngsten Gerichts².

In Šibenik bewahrt man die Ikone der Himmelfahrt Mariä, die der Kirchendichter und Maler, Priester Emanuel Tzane, geboren 1610 in Kreta, gestorben 1675 in Venezia, gemalt hat. Sein jüngerer Bruder Konstantin, Hypodiakon und Lehrer der Malerei in Venezia, malte im Jahre 1671 oder 1674 eine Ikone der Reliquien des hl. Spiridon, die sich jetzt in der Kirche des hl. Elias in Zadar befindet, und eine Ikone der Gottesmutter Wegführerin (Hodegetria), zur Zeit in Dubrovnik³. Aus dem XVIII. Jahrhundert sind in Norddalmatien am meisten Ikonen griechischer Meister erhalten, sowohl derer, die in Dalmatien lebten und arbeiteten, als auch derer aus Venedig. Im Kloster Krupa befindet sich die Ikone «Verehrung der Gottesmutter», die Konstantin Dimitriu im Jahre 1720 in Venezia malte, während wir in Drniš die Ikone des Malers Spiridon Livanon (der «Zograph Spiridon») finden, ebenfalls vom Anfang des XVIII. Jahrhunderts, wie auch viele andere⁴. Es sollen besonders zwei Priester, die Maler waren, hervorgehoben werden. Einer von ihnen ist der Zadarer Pfarrer Spiridon Rapsomanić († 1768), dessen Ikonen im Kloster Krka und in Šibenik aufbewahrt werden. Mirković nimmt an, daß Rapsomanić auch den Ikonostas für die Zadarer Kirche malte, von dem sich ein Teil im Archäologischen Museum in Split befindet⁵. Der zweite Maler ist der Erzpriester Matej Veja, Pfarrer in Šibenik, von dem Gerasim Zelić sagt, daß er auch Ikonographie lehrte⁶. Von den dalmatinischen Moskopolitanern hebt sich als Maler Demetrius Fistović hervor, von dem uns eine Ikone des hl. Naum in Skradin erhalten ist⁷.

Unter dem Einfluß dieser italo-kretischen Kunst entwickelte sich auch die serbische Kunst in Dalmatien. Das bezeugen viele Ikonen in allen drei dalmatinischen Klöstern wie auch in den Städtekirchen (Zadar, Šibenik, Skradin und Drniš), ferner in vielen Dorfkirchen (Gornji Biljani⁸, Benkovac, Donji

1. Berić, *Crkva sv. Ilije u Zadru*, 148; M. Radeka, *Prilozi*, 208.

2. Mirković, «Die Ikonen der griechischen Maler», 325; V. Djurić, *Ikone iz Jugoslavije*, Beograd 1961, 113-114.

3. Mirković, 326; *Starinar* VII-VIII 1956-1957, 364.

4. Radeka, *Prilozi*, 208.

5. Mirković, «Die Ikonen der griechischen Maler», 323-324.

6. *Žitije Gerasima Zelića*, Beograd 1897, I, 61.

7. Radeka, *Prilozi*, 208. Auf dem Šibenikaner Friedhof ist wahrscheinlich Demetrius Sohn Nikola bestattet. An der Familiengruft steht die Aufschrift: ΕΤΟΣ 1789 ΜΑΙΟΣ/ ΤΑΦΟΣ ΤΗΣ ΦΑΜΕΛΙΑΣ/ ΝΙΚΟΛΟ ΔΙΜΗΤ[Ρ]ΙΟΥ ΦΕΤ[Ο] / ΒΙΚΙΟΥ ΜΑΚΕΔΟΝΙ- ΤΗΣ/ ΕΥΠΑΤΡΙΔΟΣ./ ΣΠΗΣ ΧΑΤΗΣ ΜΟΣΧΟΠΟΛΕΟΣ/ ΓΡΟΒΉ ΦΙΣΤΟΒΗΤΑ.

8. A. Skovran, «Nepoznati majstor ikonostasa crkve sv. Djordja u Gornjim Biljanima»,

Bilišani, Bratiškovci, Vrlika, Dobropoljci, Kašić, die alte Kirche in Kistanje, Miranje, Obrovac, Otišić, Plavno usw.)¹. Auf diese Weise hat die postbyzantinische italo-kretische Kunst die Oberhand in diesem ganzen Gebiet gewonnen, und von dort aus verbreitete sich ihr Einfluß in das benachbarte Bosnien wie auch in die übrigen serbischen Gebiete². Die Spuren dieser Schule sind in der serbischen Kunst dieses und der benachbarten Gebiete anzutreffen, auch noch dann, als sie bereits dem Einfluß der neuen Richtungen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts unterlag.

Zum Schluß — einige Beispiele für die edlen und herzlichen Beziehungen zwischen Griechen und Serben unter der venezianischen Macht wie auch später.

Am Anfang des XVIII. Jahrhunderts wurde der serbische Priester Petar Jagodić-Kuridža als Führer der Volksrebellion verurteilt und in die berüchtigten Kerker Venedigs (pozzi) geworfen, wo er etwa 40 Jahre zubrachte. Diese ganze Zeit hindurch hat ein venezianischer Grieche, Peter Spiros, Tag für Tag diesem gefangenen Priester Nahrungsmittel gebracht, um ihm sein schweres Schicksal zu erleichtern³. Kuridža wurde 1746 entlassen und starb nach drei Jahren in Zadar. Der griechische Priester hat in die Matrikeln eingetragen, daß am 9. April 1749 der Priester Peter Jagodić gestorben ist, und fügte jedoch mit offensichtlicher Genugtuung hinzu, daß dieser der Nationalität nach ein Serbe war⁴.

Ein Beispiel für die schönen Beziehungen zwischen den gebildeten Serben und Griechen bietet der Aufenthalt von Dositej Obradović in Dalmatien. Als die venezianischen Behörden ihm nicht genehmigten, «Prediger des Gotteswortes» in Skradin zu werden, bedauerte er es sehr, sich von den alten Freunden zu trennen, «von einem ehrsamem Kaufmann, Markus Paraskewa, der mir große Liebe und Güte zeigte, und von dem Doktor der wunderbaren Wissenschaft der Heilkunde, dem Herrn Leonardo Vordoni, griechischer Abstammung aus Korfu, weil der genannte Doktor mir versprach, Lektionen aus der Mathematik zu geben»⁵. Dositej hat jedoch auch in Zadar gute Freunde erworben, welche er der Nationalität nach nicht trennte. «In Zadar waren mir alle sehr

in dem Buch: «Dalmatinski episkop Simeon Končarević», *Spomenica o 200-godišnjici njegove smrti*, Beograd 1970, 57-64.

1. Radeka, *Prilozi*, 208.

2. D. Medaković, «Srpska umetnost u severnoj Dalmaciji», *Muzeji* (Beograd), 5, 1950, 192.

3. «...che lo mantenne per tanto tempo per il corso cioè d'anni 40 in circa» (Desnica, *Istorija kotarskih uskoka* II, 419). Über Kuridžas Rebellion siehe: B. Desnica, «Jedna nepoznata buna i jedan neznani mučenik», *Magazin sjeverne Dalmacije* 1935, 47-57.

4. Desnica, *Istorija kotarskih uskoka* II, 420.

5. Dela Dositeja Obradovića, *Peto državno izdanje*, Beograd 1911, 69; cf. J. Tarnanides, «Dositej Obradović et le monde grec», *Cytilomethodianum* 2 (Thessalonique 1972-1973), 57.

lieb: Kolonel Majna, Hauptmann Jovo Grbljanin, Conte Zorzi Gabo aus Kandia (Kreta), Frau Anna Rapsomanić und mein innigstgeliebter Lazar Slavujević, ein Mostarer mit seinem Freund Simat und die übrigen Kaufleute aus Sarajevo». Mit ihm ist hierher als «allerliebster» Begleiter der griechische Priester Danil Moraitski aus Korfu gekommen, für welchen Dositej nur gute Worte findet¹. Dositej hatte auch in Šibenik Freunde, sowohl Serben als auch Griechen. Als er viel später (1805) dem Šibeniker Diakon Spiridon Aleksijević schrieb, liess er grüßen «meinen lieben Vater Mata (Erzpriester Matej Veja, Grieche von den ionischen Inseln, Bemerkung D.K.), Herrn Archimandrit Savatije (Vasiljević), Herrn Kosta Malešević, Herrn Markus Paraskewa (den bereits erwähnten Griechen aus Skradin) und Herrn Mikrović»².

Am Anfang des XIX. Jahrhunderts befanden sich in den dalmatinischen Städten nur noch wenige griechische Familien. Von den vierzig Teilnehmern an der in der Zadarer Kirche des hl. Elias im Jahre 1808 abgehaltenen Synode zwecks Einrichtung und Organisation des Kirchenlebens unter den Franzosen waren lediglich drei bis vier Griechen³. Obwohl also die Serben die entscheidende Mehrheit im Kirchenleben stellten, wählten diese jedoch im nächsten Jahr den Griechen Venedikt Kraljević zu ihrem Bischof, ohne recht zu wissen, wer dieser Mann war, aber in der Überzeugung, daß er als Grieche der Orthodoxie treu ist. Sie haben sich jedoch in ihm getäuscht, denn es gelang den österreichischen Behörden ihn für die Union zu gewinnen. Dies hat einen Volksaufstand hervorgerufen (1821), der mit dem Abzug des Bischofs Venedikt aus Dalmatien endete. Aber auch diesmal fiel die Verachtung des Volkes auf den Menschen selbst, nicht auf seine griechische Nationalität. Für diese Haltung gibt es auch andere Beispiele. In der Zeit, in der alle orthodoxen Dalmatiner dem verachteten Kraljević Widerstand leisteten, kam vom Peloponnes ein Grieche nach Šibenik «namens Nikoleta (Nikolae); er flüchtete vor den türkischen Gewalttätigkeiten aus seiner Heimat, als die Griechen zur Befreiung ihres Vaterlandes von dem türkischen Barbarenjoch mit dem Aufstand begannen... Er kam nach Šibenik, und nach kurzer Zeit hatte er sich mit jedermann bekanntgemacht und war auch bei allen beliebt»⁴.

Aus dem bisher Dargelegten geht klar hervor daß die Kirchensymbiose zwischen den Serben und den Griechen in Norddalmatien unter der venezianischen Macht von gegenseitigem Nutzen war. Der Zulauf der Serben in die Küstenstädte hat in den zahlenmäßig schwachen griechischen Kirchengemein-

1. *Dela Dositeja Obradovića*, 69.

2. *Ibidem*, 547.

3. G. Petranović, *Pravoslavni crkveno-narodni sinod održan u Zadru g. 1808*, 9.

4. D. Ruvarac, *Autobiografija protosindjela Kirila Cvjetkovića i njegovo stradanje za pravoslavlje*, Beograd 1898, 151.

den wie eine Transfusion für den Widerstand gegen die Assimilation gewirkt. Die Serben hingegen fanden in den griechischen Gemeinden die erste Stütze für die Entwicklung ihres eigenen kirchlichen und religiösen Lebens. Das kulturelle Leben der Serben stützte sich auf die Kulturtätigkeit der Griechen, deren Mittelpunkt Venezia war und deren geistige Väter Griechen aus Kreta, von den ägäischen und ionischen Inseln und von Peloponnes gewesen sind.

Die griechischen Kolonien an der Ostadriaküste bestehen nicht mehr, aber sie haben eine leuchtende Spur hinterlassen. Wie in einem großen Sieb die Spreu vom Weizen, so hat die Zeit das Böse und Halbherzige in diesen Beziehungen vom Guten getrennt. Der Nachkommenschaft blieben die Früchte der Eintracht und der Kultur erhalten, die aus dem gemeinsamen Leben der Glaubensgenossen dieser beiden ethnischen Gruppen hervorgegangen sind. Es verblieben Kirchen, zahlreiche Bücher und noch zahlreichere kunstvoll gestaltete Ikonen und Kirchengefäße als schönster Schmuck der dalmatinischen Kirchen und Galerien und als beredter Zeuge der positiven geschichtlichen Bedeutung dieser Symbiose.